

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis
Holland**

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, 1816

VII. Die Teufelsleiter

[urn:nbn:de:bsz:31-119361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-119361)

VII.

Die Teufelsleiter.

Bey Lorrich, an der Grenze des Rheingaus, sieht man noch die wenigen Ueberreste einer alten Ritterburg. Hier wohnte vormals Sibö von Lorrich, ein wackerer Degen, aber von unfreundlicher Gemüthsart. An seiner Pforte klopfte einst, in stürmischer Nacht, ein kleines, altes Männlein, und bat um Herberg. Der Ritter wies den seltsamen Fremdling ab mit unsanften Worten. Das will ich dir gedenken, brummte das Männlein in seinen grauen Bart, und zog von dannen. Herr Sibö dachte des Vorgangs nicht weiter, als aber des andern Tags zu Tische geläutet wurde, da war seine Tochter, ein schön aufblühendes Mägdlein von zwölf Jahren, nirgend zu finden. Man schickte Boten aus, nach ihr, und zuletzt gieng der Vater selbst, sie aufzusuchen. Ein Hirtenknabe, bey welchem er Kunde einzog, erzählte: Er habe in der Frühe ein Mägdlein gesehen, welches drüben, am Fuße des jähen, unzugänglichen Redrichs, Blumen gebrochen. Da seyen plötzlich einige kleine, graue Männlein auf sie zugekommen, hätten sie bey den Armen ergriffen, und wären mit ihr den steilen Berg so behende hinaufgesprungen, wie auf ebenem Boden. Ach, setzte der Knabe hinzu, und segnete sich, das sind gewiß von den schlimmen Berggeistern, die in dem Redrich hausen, und gar leicht zum Zorn

gebracht werden. — Der Ritter sah mit Schrecken nach der Bergspitze, und erblickte jetzt wirklich seine Garlinda, die oben stand, und es kam ihm vor, als streckte sie ihre Hände nach ihm aus.

Er versammelte alsbald seine Leute, ob vielleicht einer darunter die Höhe erklimmen möchte, aber jeder Versuch mißlang. Jetzt befahl er ihnen, Werkzeuge herbey zu holen, und einen Weg in den Berg zu machen. Sie gehorchten mit größter Bereitwilligkeit; allein die Arbeiter hatten kaum ihr Werk begonnen, als von dem Gipfel ein Steinregen herab flog, der alles zur Flucht nöthigte. Zugleich rief eine Stimme, die aus dem Berg zu kommen schien: So vergelten wir die Gastfreundschaft auf Porrich.

Herr Sibo wendete alles an, um seine Tochter aus den Händen der Unholde zu befreyn. Er that mancherley Gelübde, und spendete reichliche Almosen den Klöstern und den Armen, doch nirgends wo zeigte sich Rath und Hülfe. — Tage, Wochen und Monate verstrichen, und des armen Vaters einziger Trost war die Gewißheit, daß seine Tochter noch lebe, denn sein erster Blick am Morgen und sein letzter am Abend war nach dem Redrich gerichtet, und da sah er sie jedesmal auf der Kuppe stehen, und herabschauen.

Wirklich ließen es auch die Gnomen dem Mägdelein an nichts fehlen; sie bauten ihr eine kleine, aber artige Wohnung, und verzierten die Wände

mit Muscheln und Krystallen und farbigen Steinen. Die Bergweiblein verfertigten ihr Kleider, Halsbänder von Korallen, und andern Schmuck, suchten sie durch Gesang und die Erzählung wunderbarer Mähren aufzumuntern. Ihr Tisch war täglich mit Milch und schmackhaften Baumfrüchten besetzt. Zumal bewies ein altes Mütterchen sich gar hold gegen sie, und raunte ihr oft ins Ohr: Getrost, Goldkind, ich sammle dir einen Brautshatz, wie ihn keine Königstochter bekömmmt.

Vier Jahre waren bereits verflossen, seit dem Tage, an welchem die arme Garlinde entführt worden, und ihr Vater gab fast alle Hoffnung auf, sie je wieder zu sehen. Da kam Rutchelm, ein junger, tapferer Rittermann, aus dem Ungerlande zurück, wo er mit großem Ruhm gegen die Ungläubigen gefochten. Seine Burg war nur eine halbe Stunde von Lorrich entfernt, und als er vernahm, welches Schicksal die Tochter seines Nachbarn getroffen, da entstand augenblicklich in seiner Seele der Gedanke, sie zu befreien. Er gieng zu dem bekümmerten Vater, und meldete diesem sein Vorhaben.

Sibo drückte ihm die Hand und sagte: Ich bin reich und habe nur dieses einzige Kind. Wirst du sie mir wieder bringen, so magst du sie als Gattin heimführen.

Rutchelm gieng alsbald an den Fuß des Redrichs, um die Gelegenheit des Bergs auszuspähen. Aber

er sah keine Möglichkeit, die jähe Wand zu ersteigen. So stand er, in sich gekehrt und nachsinnend, bis die Dämmerung hereinbrach. Eben wollte er den Weg nach seiner Burg zurück nehmen, als ein kleines, altes Männlein auf ihn zukam, und ihn anredete:

„Nicht wahr, Herr Ritter, ihr habt auch von der schönen Garlinde gehört, die da drüben auf dem Berge wohnt? Sie ist meine Pflegtochter, und wenn ihr sie zur Braut haben wollt, so dürft ihr sie nur abholen.“

Ein Mann, ein Wort, entgegnete Ruthelm, und reichte dem Männlein die Hand. „Ich bin gegen Euch nur ein Zwerg,“ erwiderte dieser, „aber mein Wort ist ein Riese. Die Jungfrau überlaß ich euch, wohlgemerkt, wenn der Weg dahin Euch nicht zu sauer wird. Aber wahrlich, der Preis lohnt der Mühe, denn schwerlich mag sich im Rheingau ein Mägdlein dieser da vergleichen an Schönheit und Verstand und züchtigem Wesen.“

Mit diesen Worten verlor sich der Alte lachend ins Gebüsch, und Ruthelm mochte wohl denken, daß er ihn zum Besten gehabt. Er betrachtete nochmals den Berg, und murmelte dann, halbblaut, vor sich hin: Ja, wer nur Flügel hätte, die Firsť zu erschweben!

Es geht wohl auch ohne Flügel, sagte jetzt eine Stimme. Der Ritter sah sich betroffen um, und

erblickte ein kleines, altes Mütterchen, welches ihm freundlich auf die Schulter klopfte.

„Ich habe mit angehört, was mein Bruder eben jetzt zu euch gesprochen. Garlindens Vater hat ihn beleidigt, aber er büßt nun seit vier Jahren dafür, und das Mägdelein hat keinen Theil an der Härte ihres Vaters. Sie ist schön und fromm und mitleidig, und versagt gewiß keinem Müden ein Obdach. Ich habe sie liebgewonnen, wie eine Tochter, und mag ihr wohl gönnen, daß ein wackerer Rittersmann sie zur Hausgenossin erkiesse. Mein Bruder hat euch sein Wort gegeben, und ein Wort brechen wir nie. Nehmt dieses silberne Glöcklein, und geht damit hinüber ins Wisperthal. Dort findet ihr einen abgebauten Schacht, an dessen Eingang eine Buche und eine Tanne stehen, die ineinander verwachsen sind. Tretet ohne Furcht in die Oeffnung, und läutet dreyimal mit dem Glöcklein. In dem Schacht wohnt mein jüngster Bruder, und sobald er das Glöcklein hört, kommt er herauf. Auch dient es zum Wahrzeichen, daß ich euch schicke. Bittet ihn, euch eine Leiter zu verfertigen, so hoch als der Redrich, und so möcht ihr dann den Gipfel ohne Gefahr ersteigen.“

Rutheln that, wie ihm die Alte gesagt hatte. Er eilte auf der Stelle ins Wisperthal, und fand den verlassenen Schacht und gab das Zeichen mit dem Glöcklein. Kaum hatte er zum drittenmale geläutet, als ein graues Männlein, mit einem

Grubenlicht in der Hand, aus der Tiefe kam, und nach seinem Begehre fragte. Der Ritter brachte seine Bitte vor, und der Alte hieß ihn gutes Muths seyn, und er möchte sich mit Tages Anbruch am Fuße des Redrichs einfinden. Zugleich nahm er ein Pfeislein aus einer Quertasche, und pfiß drey mal, und im Nu wimmelte das Thal von Bergmännlein, die Beile und Sägen und Hämmer trugen. Der Ritter hörte noch, auf seinem Heimwege, das Geräusch der fallenden Bäume und die Schläge der Beile, und in sein Herz kamen Hoffnung und Freude. Schon bey dem ersten Hahnenschrey eilte er zum Redrich und fand bereits die Leiter aufgestellt und wohl befestigt. Ein kleines Grauen wandelte ihn an, da er die ersten Sprossen bestieg, aber sein Muth wuchs mit jedem Schritt in die Höhe. Glücklich erreichte er den Gipfel, als eben die Morgenröthe über dem Hochgebürg flammte. Das erste, was sein Auge oben erblickte, war Garlnde. Auf einer Moosbank, zwischen wilden Rosen und würzigen Kräutern, lag sie hingegossen, im süßen Schlummer. Unbeweglich stand der Ritter vor ihr, und sein Auge sog sich ein in ihre Reize, wie die Waldbienen umher sich einsogen in die Kelche der Blumen. Aber als sie nun erwachte, und der Himmel ihrer blauen Augen sich vor ihm aufthat, da versank er im überströmenden Gefühl; er ließ sich vor der Jungfrau auf ein Knie nieder, und sagte, daß er gekommen sey, sie zu ihrem Vater zurückzubringen.

Garlinde wußte nicht, wie ihr geschah. Sie erröthete und fieng zu weinen an, und lächelte dann unter den Thränen, wie die Sonne lächelt unter dem Mayregen.

Jetzt erschien das alte Männlein, welches die Jungfrau entführt hatte, und hinter ihm drein trippelte das graue Mütterchen. — Beym Anblick des Ritters runzelte das Männlein die Stirne ein wenig, als es aber die Leiter erblickte, und den Zusammenhang ahnete, lachte es laut auf und sagte: — Das wurde gewiß im weichen Herzen der Alten da an; und abgesponnen. Aber Wort ist Wort und bleibt Wort. Nimm sie, die du suchst, und sey gastfreundlicher als ihr Vater. Doch allzuwohlfeil sollst du die schöne Jungfrau auch nicht haben, darum gehst du den Weg zurück, welchen du gekommen bist; unserer Pflgetochter wollen wirs bequemer machen, wie billig.

Ruthelm ließ es sich gern gefallen, die Leiter wieder hinabzusteigen, Garlinde aber wurde von dem Männlein und seiner Schwester durch die Höhlung des Berges bis unten an den Fuß desselben geführt, wo ein verborgener Ausgang war. Beym Abschied reichte das Mütterchen der Jungfrau ein schönes Kästchen von versteintem Palmenholz, mit kostbaren Edelsteinen angefüllt, und sagte: Nimm, mein Kind! das ist der Mahlschatz, den ich für dich gesammelt. Garlinde dankte mit Thränen im Auge.

Ruthelm geleitete nun die Jungfrau auf die Burg ihres Vaters. Die Freude des alten Sibo, als er sein Kind wieder sah, läßt sich nicht beschreiben. Er gab sogleich Befehl, jeden Wanderer, der auf Lorrich kommen würde, freundlich aufzunehmen, und acht Tage lang zu bewirthen. Ruthelm aber erhielt zur Belohnung Garlindens Hand. Beide lebten glücklich bis ins hohe Alter, und so oft Garlinde eines Knäbleins oder Mägdeleins genaß, kam das graue Mütterchen aus dem Redrich, und brachte ein Pothengeschenk.

Die Leiter stand noch viele Jahre hindurch am Berg, und die Umwohner hielten sie für das Werk eines bösen Geistes, und gaben darum dem Redrich den Namen der Teufelsleiter.

VIII.

Das Wisperthal.

Hinter Lorrich liegt ein wildes, einsames Thal, mit einigen armen Hütten. Lange war es unbesohnt, denn Viele, die es betreten hatten, wurden auf mancherley Weise geneckt und geängstigt, und einige kamen auch gar nicht wieder zum Vorschein. Vor mehreren Jahrhunderten begab sich, daß drey kecke junge Gesellen in der Rheingegend lustreisten. Es waren Söhne reicher Kaufherrn aus Nürnberg. In der Herberge zu Lorrich hörten sie von dem wunderlichen Thale, und faßten alsbald den Ent-